

Staatsaffäre Bauhaus

Beiträge zur internationalen Bauhaus-Rezeption

Thomas Schleper (Hg.)



„druschim owdim“ (dt.: Arbeiter gesucht): Im Eiskaffee Leggenda in Jaffa begann die Arbeit an diesem Buch. Die bunte Schaufensterskizze ist selbst Resultat einer verwickelten Rezeptionsaffäre. Rosie the Riveter war ein Propagandafilm im Kontext des US-amerikanischen Weltkriegseintritts, als Frauen zur Arbeit in der Rüstungsindustrie angeworben wurden. Sie ersetzen die Männer, die an der Front waren. Später entwickelte sich das Motiv weiter zur Plakatfigur und erhielt die Kraft einer legendären Ikone für Frauen-Power. Nun hat die Bilderfahrt, die bei der schwerindustriellen Arbeit in Werkhallen begann, in der mediterranen Sommerfrische einer konversationsfreundlichen Eisdiele haltgemacht. Hier fordert es in der Sprechblase übrigens Männer („Arbeiter“) zur Mitarbeit auf.

Staatsaffäre Bauhaus

Beiträge zur internationalen Bauhaus-Rezeption

Thomas Schleper (Hg.)



„100 Jahre Bauhaus im Westen“ ist ein Projekt des NRW-Ministeriums für Kultur und Wissenschaft und der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe.

Schirmherrin ist Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Publikation erscheint im Rahmen der Vortragsreihe des Doppeljubiläums: *60 + 100 – 60 Jahre Landschaftsverband Rheinland in Köln und 100 Jahre Bauhaus im Westen* (6. September bis 14. November 2019).



Ein Projekt von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LWL
Für die Menschen
für Westfalen-Lippe

LVR
Qualität für Menschen

Das Buch achtet in den einzelnen Beiträgen auf eine geschlechtergerechte Sprache und verwendet dazu den Genderstern, so dass durch die Formulierungen alle Menschen, Frauen und Männer und nunmehr auch diejenigen, die sich nicht dem Geschlecht Frau oder Mann zuordnen können oder möchten, angesprochen sind. Der Stern bezeichnet eine Vielzahl an Geschlechtsidentitäten, die Menschen für sich in Anspruch nehmen können.

Herausgeber: Thomas Schleper

Redaktion: Seher Nadine Anilgan, Stephanie Buchholz

Wir danken allen Künstler*innen sowie Rechteinhaber*innen für die Freigabe des Bildmaterials.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Gebr. Mann Verlag · Berlin
www.gebrmannverlag.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet oder verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53 und 54 UrhG.

Einbandgestaltung: Niehaus Knüwer and friends GmbH Werbeagentur, Düsseldorf

Innenlayout und Satz: Alexander Burgold, Berlin

Lektorat: Anna Felmy, Merle Ziegler

Übersetzungen aus dem Niederländischen: Birgit Erdmann

Schrift: Futura, Adobe Garamond

Papier: 135 g/m² Magno Satin

Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau GmbH, Zwickau

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Klimaneutraler Druck dank CO₂-Kompensation: Wir unterstützen das Auffangen und die thermische Verwertung von methanhaltigem Grubengas in NRW. Es tritt bis heute aus stillgelegten Steinkohleschächten aus.

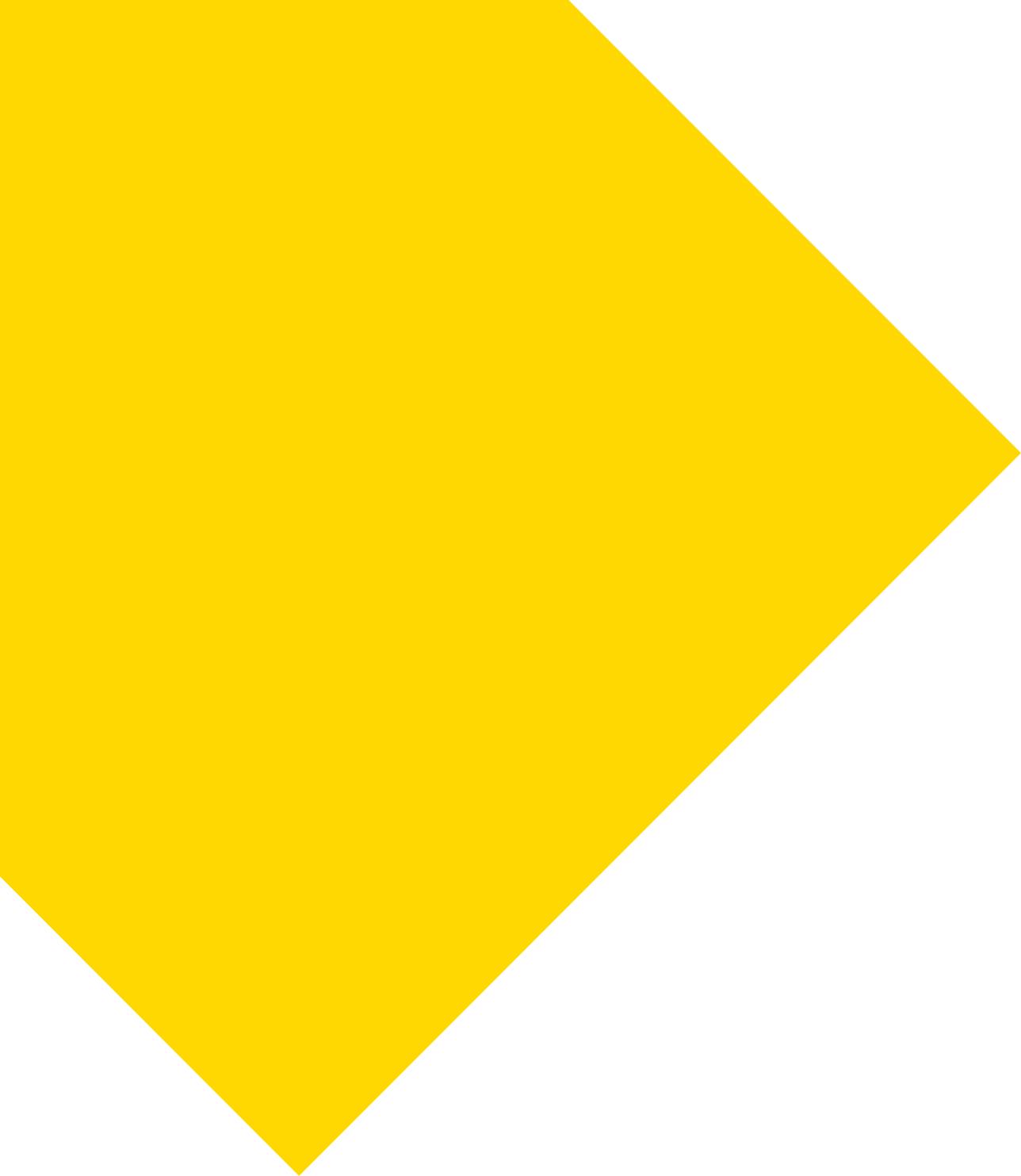


Printed in Germany

ISBN 978-3-7861-2845-8

Inhalt

Grußwort der Schirmherrin	7
Grußwort des Kuratoriums	9
Einleitung oder: Auch (k)eine Staatsaffäre	13
Thomas Schleper	
„Internationale neue Baukunst“ im nationalen Spannungsfeld. Architektur der Zwischenkriegszeit in deutsch-polnischen Grenzregionen	23
Beate Störtkuhl	
Jenseits des Bauhauses – moderne Architektur in der kemalistischen Türkei. Historiografie der modernen Architekturbewegung und das Bauhaus	41
Bernd Nicolai	
Neues Bauen im Westen der BRD. Eine Fokussierung	61
Thomas Schleper	
Bauhaus und Amerika. Die Bauhaus-Idee im Perspektivenwechsel zwischen den USA und der BRD	71
Gerda Breuer	
Zwischen Modernebegeisterung und Nationalen Traditionen. Die Bauhaus-Rezeption in den Gründungsjahren der DDR	91
Andreas Butter	
Die Bauhaus-Rezeption in den Niederlanden	119
Frederike Huygen	
Nachkriegsbelgien, das Bauhaus und die <i>Kunstwerkstede De Coene</i>	135
Fredie Floré	
„Bauhaus“ und „Kommunikative Vernunft“. Betrachtungen zum kulturellen Erbe der Moderne	149
Thomas Schleper	
Migrant Bauhaus. Wanderausstellung über Wege und Wirkungsstätten zweier Architekten: Josef Rings und Erich Mendelsohn – Neues Bauen in Essen und Palästina-Erez Israel	199
Milena Karabaic	
Stadt-Affären. Paradoxe Blicke auf Tel Aviv-Jaffa, eine <i>erfundene Moderne</i> Israels	211
Thomas Schleper	
Die Autor*innen	217
Register	219
Abbildungsnachweis	223



Einleitung oder: Auch (k)eine Staatsaffäre

Thomas Schleper

„Verstehen ist nicht-endend und kann daher keine Endergebnisse hervorbringen; es ist die spezifisch menschliche Weise, lebendig zu sein [...]“¹

Hannah Arendt, Verstehen und Politik

1. Der Titel

Unter *Staatsaffäre* kann man ein aufsehenerregendes Ereignis, eine verwerfliche Machenschaft beziehungsweise ein Versagen größeren Ausmaßes, Peinlichkeiten von einer Durchschlagskraft verstehen, die einen ganzen Staat ins Wanken bringen kann. Spionagefälle zählen dazu oder auch Fehlritte des Personals höherer Ränge im Bereich Medien, Wirtschaft und Politik, die die Glaubwürdigkeit ihres Dienstes an der Gemeinschaft und damit die des ganzen Staates erschüttern. Neben diesem der Sphäre der Sensationen und gern auch erotischen Skandale entstammenden Wortgebrauch gibt es einen neutraleren, sagen wir sachlichen, der den Begriff gemäß dem französischen *l'affaire* wörtlicher nimmt und lediglich eine Verbindung herstellen will zwischen einer Sache, einem Tatbestand, einer Angelegenheit und, in diesem Fall, dem politischen Raum des Staates. Man will sagen, es handelt sich um eine Angelegenheit, die (auch) den Staat angeht. Sie könnte sich durchaus zu einer *Staatsaffäre* im erstgenannten Sinne auswachsen, muss es aber nicht.

Staatsaffäre, nun im übertragenen Sinne und noch partizipierend an der skandalisierenden Bedeutung, begegnet häufig im ironischen Tonfall: „Mach daraus keine *Staatsaffäre!*“ So warnt man vor Übertreibungen. Der Titel dieses Buches macht von allen aufgezählten Verwendungen Gebrauch, und zwar mit stärkeren oder schwächeren Überschneidungen ihrer Bedeutungshöfe. Es begegnet uns eine Reihe von ‚Bauhaus-Affären‘ als eine verzweigte, geradezu multivokale Rezeption von oftmals tatsächlich staatstragender Bedeutung. *Staatenaffäre Bauhaus* meint dann Bauhaus als Angelegenheit vieler, in diesem Falle acht Staaten.

Das Bauhaus selbst war bekanntlich eine exemplarische Affäre der Weimarer Republik, insofern eine *Staatsaffäre*, da es als eine kulturelle Avantgarde der ersten deutschen Demokratie galt und von denselben Kräften zunichtegemacht wurde, die die Republik und ihre Verfassung auslöschten. Das Bauhaus-Jubiläum war eine *Staatsaffäre* ganz anderer Art, weil erstmals bundesweit mit großer staatlicher Unterstützung und entsprechendem Finanzaufwand etwas kulturell durchaus Staatstragendes auf den

Weg gebracht werden sollte. Der oberste Repräsentant des Staates, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, sagte bei der Inaugural-Veranstaltung am 18. Januar 2019 in der Akademie der Künste in Berlin: „Das Bauhaus brauchte die Freiheit der Weimarer Republik und schenkte ihr zugleich eine Ausdrucksform“.² Einer *Staatsaffäre* sollte gedacht werden, indem es nicht nur um Kunst- und Designgeschichte ging, sondern auch um die Thematisierung der politischen Rahmenbedingungen. Zwölf von sechzehn geladenen Bundesländern waren am derart staatlich eskortierten, bundesweit begangenen Jubiläum beteiligt. Das heißt aber auch, nicht alle Bundesländer hatten aus dem Jubiläum eine *Staatsaffäre* machen wollen.

2. Das Ziel

Es sollte nicht nur um die Erinnerung an eine avantgardistische Gestaltungsweise von Häusern, Möbeln, Lampen und Aschenbechern gehen, sondern um einen Aufbruch, um Bauhaus als Moment(um) der *Moderne*: *die welt neu denken* lautete schließlich das ambitionierte Motto des Jubiläumsjahres. Insofern dies weit über einen fachspezifischen Zugriff hinaus wies, gar eine „Philosophie“ avisierte, gab es entsprechend auch Kritik seitens einer Qualitätspresse, die eine unzulässige Dehnung des Begriffs, eine touristische Vermarktungsstrategie witterte und, im kritischen Blick auf Nordrhein-Westfalen (NRW), gar „Trittbrettfaherei“ unterstellte. Dabei zielte doch alles darauf ab, nicht schon von einem festgestellten, seitens der einschlägigen Fakultäten abgesicherten Terminus auszugehen, sondern ihn erst einmal landauf landab zu befragen.

Gerade in NRW hat man das Motto des Jahres entsprechend weit gefasst. Man hat die Öffnung dessen, was Bauhaus sein könnte, durch eine breite Programmatik vorangetrieben. Dabei spielte eine zentrale Rolle, dass neben *architektur und städtebau, design und gestaltung, fotografie und medien, künstlerinnen und künstlern, tanz und theater* gerade auch *politik und gesellschaft* der Weimarer Republik einen thematischen Schwerpunkt einnahmen. Die Thematisierung von Industriekultur war hilfreich für das Aufdecken von Vorläufern und Vorfeldkonzeptionen. Auch in NRW wurde von Beginn an die Bildungsarbeit einbezogen, was die Frage aufgriff, wie denn eine Aktualisierung des Bauhaus-Erbes aussehen könnte: Wie lässt sich *die welt neu denken*, wenn dieser doch womöglich in der Gestalt, in der wir sie kennen, bereits das Ende ins Haus steht und die Demokratie als „Ausdruck von Individualität in der Gemeinschaft“³ zunehmend auf dem Spiel steht.

So wurde die Zukunftsausrichtung auch zum Hauptakkord einer von der Pandemie ausgebremsten Abschlusspräsentation. Sie griff Impulse auf, die eine Jugendbewegung wie *Fridays for Future* selbst zur *Staatsaffäre* einer Gesellschaft werden ließ, die drauf und dran ist, die Zukunft ihrer Kinder zu verspielen. So nannte sich der geplante Bildungskonvent in Bocholt trotzig *Zukunft jetzt!* Dieser Titel darf ein kritisch zu beäugendes Echo seines Kernanliegens darin erkennen, dass die Bundespräsidenten*innen gleich dreier zentraleuropäischer Staaten gemeinsam zum Weltumwelttag ermutigen: „Zusammen mit der Bevölkerung und der Wirtschaft können wir jetzt unsere Zukunft gestalten. Tun wir es!“⁴



Abb. 2 Acht Bauhaus-Ikonen aus Pappmaschee und Draht von Leonie Schlüter, FHS Dortmund, Blick in die Ausstellung „Zukunft jetzt!“ als Teil des „Bildungskonvents“, LWL-Industriemuseum, TextilWerk Bocholt, März 2020

NRW-Verbundes im örtlichen Bauhaus-Center Revue passieren ließen, kam die Idee auf, die thematisch in Zeiten und Räume zerstreuten Rezeptionsgeschichten noch stärker im Kontext diverser Angelegenheiten diverser Staaten zu befragen. Das Bauhaus-Bild, das in Israel in der Spanne von Forschung über Tourismus bis Staatsideologie gepflegt wird und worüber *Milena Karabaic* am Ende dieses Bandes mit Blick auf die weißübertünchten Hintergründe schreibt, ist schon für sich widersprüchlich und problembeladen. Ein rein innerdeutscher Rückblick erschien umso enger, geradezu partikulär.

So entstand die Initiative zu einer Vortragsreihe, um die komplexe Internationalität der Bauhaus-Rezeption zumindest ein Stück weit zu reflektieren. Sie fand im Landeshaus des LVR, einem eleganten Verwaltungsbau der frühen Bundesrepublik im Stil der Ludwig Mies van der Rohe-Schule, über mehrere Wochen verteilt statt und begleitete zwei Wanderausstellungen, eine zum Neuen Bauen, eine andere zur Architektur von Mies van der Rohe im Westen.⁶ Denn das 60. Jubiläum dieses Baus als neuer Verwaltungssitz des von Düsseldorf nach Köln gezogenen Landschaftsverbandes fiel auch mit dem Bauhaus-Geburtstag zusammen. Ergänzt um Perspektiven aus Polen, Belgien und den Niederlanden sowie einen Essay als Rückblick auf den Bauhaus-Beitrag des Westens und Ausblick in sozusagen alle Himmelsrichtungen, führt dieser Band die Vorträge zusammen. Darin ist durchaus eine Anknüpfung an den vor zehn Jahren vom Bauhaus-Archiv herausgegebenen Sammelband der Konferenz *bauhaus global*⁷ zu sehen.

Der Beitrag von *Beate Störkuhl* zur Wahrnehmung des Bauhauses in deutsch-polnischen Grenzgebieten der Zwischenkriegszeit geht auf einen Vortrag des Symposiums *die welt neu denken* Ende 2018 auf Zeche Zollverein in Essen zurück⁸ und schält, aktualisiert, eine antithetisch politisierte Variation der Moderne heraus. Im kulturellen Wettstreit kam es in den späten 1920er Jahren zu einer gleichsam paradoxen Situation: Die mit Internationalität konnotierte Architekturmoderne diente in den zwischen Deutschland und Polen umkämpften Regionen dazu, nationale Überlegenheit zu demonstrieren. In Ostmitteleuropa hat man kaum an das Bauhausjubiläum erinnert, wohl aber an eine Architekturmoderne im Rahmen anderer Staatsaffären, nämlich der Unabhängigkeitsfeiern 2018 und der wirtschaftlichen Aufschwünge der 1920er Jahre.

Weiter östlich und südlich, nämlich in der Türkei, wird, so *Bernd Nicolai*, das gleichzeitige Eliteprojekt einer eher mittelbar durch das Bauhaus initiierten Modernisierung angestrengt, ein Fall von rabiater Aneignung: eine „implantierte Moderne“ des Kemalismus. Das läuft in der Architektur bald auf Versuche einer Synthese von Tradition und Moderne hinaus, die sich bei allen Rückbezügen vom ursprünglichen Bauhaus-Kontext löst. Die Türkei ist bei all dem ein sehr bedeutendes Exilland einer aus Deutschland und Österreich vertriebenen künstlerischen und wissenschaftlichen Avantgarde geworden. Der Umgang der heutigen Türkei mit diesem Erbe ist eine offene Frage.

Ganz anders die Rezeptionsbedingungen in Mitteleuropa: Eine Bild-Text-Sequenz der bereits erwähnten Wanderausstellung *Neues Bauen im Westen* wurde vom Herausgeber und mit Hilfe von *Seher Nadine Anilgan* kollagiert und stellt die Bauhaus-Rezeption in Westdeutschland vor. *Neues Bauen im Westen der BRD* fokussiert in enger Anlehnung an das Begleitbuch zur Ausstellung von Thorsten Scheer auf dazumal und noch immer relevante Vorwegnahmen der Moderne.⁹

Was ein für die Bauhaus-Rezeption in Europa nach 1945 zentrales Verhältnis zwischen Westdeutschland und den USA betrifft, so stellt *Gerda Breuer* die facettenreiche Fragwürdigkeit einer nur von Gropius bestimmten Bauhaus-Doktrin heraus und relativiert deren Freiheits- und Ursprungs-Pathos sowie den damit verbundenen Universalitätsanspruch angesichts längst etablierter (anderer) Modernetraditionen in den USA: „Die Emigration der *Bauhaus*-Lehrer und -Schüler war von mannigfachen Perspektivwechseln begleitet, sowohl von deutscher als auch von US-amerikanischer Seite“, resümiert Breuer. Staats- und kulturpolitische Wunschbilder und Identitätskonstruktionen regierten und reagierten auf beiden Seiten.

Von wechselwirkenden Wunschvorstellungen berichtet auch *Andreas Butter*, der eine ostdeutsche Staatsaffäre um das Bauhaus über mehrere Entwicklungsetappen verfolgen kann. Zeigt er doch die wechselvolle Geschichte der Moderne-Rezeption in der Sowjetischen Besatzungszone/Deutschen Demokratischen Republik (SBZ/DDR) als ein Resultat staatsideologischer Paradigmenwechsel. Diese aber reagierten nicht zuletzt auf die Staatsräson des jungen westdeutschen Staates und auf das west-östliche Rasonieren in enger Relation mit den Wechselspannungen in der Konstellation der sich atomar hochrüstenden Supermächte USA und Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR).

Vergleichsweise neu im deutschen Diskurs sind Positionen einer Rezeption, die sich in unmittelbaren Nachbarstaaten zu NRW nach dem Zweiten Weltkrieg herausgebildet haben. Der Beitrag von *Frederike Huygen* betont einerseits die prägende Rolle des westdeutschen Bauhaus-Bildes für die Niederlande und andererseits den in der Bundesrepublik noch immer unterschätzten Einfluss der *De Stijl*-Bewegung auf eine vielgesichtige Moderne, die schon gar nicht auf den alleinigen Bezugspunkt Bauhaus zu reduzieren sei. Der Beitrag schließt mit einem Verweis auf die internationale Netzwerke herausarbeitende Rotterdamer Ausstellung *Nederland – Bauhaus* im Bauhausjahr.

Die für den belgischen Möbelmarkt einflussreiche *Kunstwerkstede De Coene* steht im Zentrum der Untersuchung von *Fredie Floré*. In der Folge einer weitreichenden Lizenz-Politik mit der Firma *Knoll International* veränderten sich in Belgien allmählich das Verständnis und die Durchschlagskraft von Moderne im Kontext einer zunehmenden Orientierung an dem, was Floré amerikanische „Präsenzpolitik“ nennt. Sie spielt auf ein Konsumangebot an, das sich vor allem an wohlhabende Schichten richtet. Diese auch an Marktgeschehen und Absatzstrategien orientierte Analyse einer Modernisierung von Lebensstilen kommt fast ohne direkten Bauhaus-Bezug aus. Den Bauhaus-Geburtstag hat man auch in Belgien nicht gefeiert.

Nicht nur aus der Distanz von der anderen Seite des Mittelmeers richtet sich der Blick also auf Facettierung wie Fragmentierung verschiedener Stile, Konzepte und Ideen, die sich auf je eigene Weise auf die Marke Bauhaus als kleinsten gemeinsamen Nenner beziehen – eine Marke, deren einstmals festgefügte Konturen sich zunehmend aufzulösen scheinen, zumal die politische Einordnung sich nicht nur auf Verfolgung, Exil und physische Vernichtung, sondern auch auf ein verstörendes Weitermachen unter Hakenkreuzen zu beziehen hat. Mit der glücklich auch fachwissenschaftlich überwundenen Kanonik und Orthodoxie begegnet uns das Bauhaus nun unter „besonderen Rezeptionsmechanismen“ (Nicolai), in „Überschreibungen“ (Karabaic), als „Kreuzungspunkt“ (Butter), „Schmelztiegel“ (Huygen), in „Relativierung“ (Floré) oder auch „Akzentverschiebung“, gar legendären „Rezeptionsvolten“ (Breuer), letztlich in neuen Unübersichtlichkeiten, die bestenfalls einer Tradierung im additiven Plural eignen. Die nicht grundlos in die Welt gekommene, multinarrative Postmoderne schlägt, so scheint es, zum zweiten Mal auf das Bauhaus ein: Nach der vehementen Kritik seit den späten 1960er Jahren am Kontinuum des hegemonialen Moderne-Konzepts entfaltet sich jetzt, 50 Jahre später und zum 100. Geburtstag, die postkoloniale Metakritik an der vermeintlichen Kontinuität einer kulturellen Erfahrung.

Hier setzt die experimentelle Reflexion über das Verbindende im Diversen an, über die Möglichkeit einer „lebendigen Tradition“, die sich mit dem Motto *die welt neu denken* weiterbeschäftigt. Sie tut dies, indem sie die Staatenaffäre Bauhaus, aktuellen Umständen entsprechend und so couragiert wie zumutend, zur planetarisch bedachten Weltaffäre hochpolitisiert.¹⁰ Als Stichwortgeber dieser Reflexion wie als Zeuge der Verteidigung hat der Herausgeber Jürgen Habermas ungefragt in Dienst genommen, den bundesrepublikanischen Philosophen und vielleicht prononciertesten Verfechter einer noch (immer) unvollendeten Moderne, der zum 100. seinen 90. begangen hat: Bauhaus wird nicht als „Sinnstiftungsmaschine“¹¹ für Schablonenformate und Distinktionsmarkierungen begriffen, sondern als Anlass und Vehikel für Versuche über kollektive Vernunft.

4. Zwei Touren

Es gibt, entsprechend dem Aufzeigen alternativer Bauhaus-Narrationen, verschiedene Leseempfehlungen für dieses Buch. Man könnte zunächst den thematisch staats-scharf und zeitlich nach Zwischen- und Nachkriegszeit geordneten Bauhausaffären zwecks Einsichtnahme in verschiedene Varianten folgen, Bauhaus beziehungsweise die damit verbundene kulturelle Moderne in Europa und darüber hinaus zu tradieren: das heißt zu reformulieren und zu assimilieren. Das gipfelte dann in jenen längeren Essay, der sich mit dem weiteren Jubilar des Jahres auseinandersetzt, um die Frage nach dem Bauhaus explizit an die nach der Moderne zu knüpfen. Zugleich würde dabei einerseits der Blick auch auf die zahlreichen Bauhaus-Aktivitäten in NRW, eine Regional-Affäre, gerichtet und andererseits die Perspektive des Bauhausjahres erweitert werden und unterstrichen, dass das Jahresthema, und schon gar nicht das Jahresmotto, von lediglich einer einschlägigen Fachdisziplin in Anspruch oder Haftung zu nehmen wären.

Dieser gewissermaßen induktiv geöffnete Pfad hat bereits im Vorfeld und während der Laufzeit des Verbundprojektes nicht die ganze Fachschaft begeistert, die, im Verein mit besagtem Qualitätsjournalismus, üble Machenschaften, falsche Etikettierung sowie karnevaleske Inflationierung zum Vorwurf machte, sich etwa an Namen störte, die doch mit Bauhaus nichts zu tun hätten und gleichwohl unter dem allzu breit aufgespannten Bauhaus-Label zu Ehren kämen.¹² Doch wurden auch damit nur weit geöffnete Türen eingerannt, übersehend, dass es erklärtermaßen um weit mehr ging, als um sozusagen bio-authentische Bauhaus-Bezüge beziehungsweise Hitlisten kunsthistorischer Prominenz oder auch designgeschichtliche Trouvaillen. Es sollte sich vielmehr um Herleitungen, Verwandtschaften, Beziehungen, Relationen drehen. Bauhaus, sollte es überhaupt existieren, lässt sich weder in Stile einsperren, noch in historische Biografien, auch in Netzwerke nicht, einspannen.¹³

Diese Tour wäre als eine Lese-Expedition im Sinne von Landpartie mit allmählichen Anstiegen anzugehen. Man könnte aber auch gleich die steilere Bergroute wählen und mit dem Essay zum Anwendungsfall für die vergleichsweise spekulativen Hochlagen der *Kritischen Theorie* Frankfurter Prägung starten. Die seitenmäßig vorausgehenden Artikel lieferten grundlegende Anschauung und erdnahe Belege, die erfahrungsgesättigten Probiersteine spezifischer Bauhaus-Tradierung, je nach Liebes-, Hass-, gar Staats- oder Ideologie-Affäre. Sie wären Rückblick zur Vergewisserung oder aber als Ansatz für Kritik und Widerspruch zu Rate zu ziehen. Wie stand es und wie steht es um das Experiment Bauhaus und die Gültigkeit einer Bauhaus-Idea als Philosophie der Moderne bei doch gescheiterten „sozialphilosophischen Zielen“¹⁴? Dieser hypothesengeleitete Angang fragt im Anschluss an das Auftakt-Symposion¹⁵ nach dem universalen Ernst des Anliegens, die Welt neu zu denken. Es macht die Staats-beziehungsweise Staatenaffäre Bauhaus, Schwindelfreiheit immer vorausgesetzt, sogleich zu einer Affäre von Welt.¹⁶

Den Abschluss beider Expeditionen könnte eine von *Milena Karabaic* angebotene deutsch-israelische Betrachtung bilden, eine kulturpolitisch als bedeutsam qualifizierte Liaison im Bauhausjahr. Diese hat jüngst im Rahmen eines Diskurses um kolonialistische und postkolonialistische Modernetraditionen auf staatspolitischer wie

metakritischer Ebene im Verhältnis zum Staate Israel in Deutschland eine sich anbahnende und doch unerwartet brisante Aktualität gewonnen.¹⁷ Nichts steht einer Verheutigung des gestrigen Bauhauses im Wege.

Als Einstieg oder Abschluss für beide Touren lassen sich die beiden Bildstrecken ansteuern, einmal die schon erwähnte mit den Konzentraten zur Ausstellung über die Nachkriegsmoderne in Westdeutschland, dann die letzte, um den Spuren einer Stadt zu folgen, die vorgibt, sich tatsächlich erfunden zu haben: Es handelt sich um mehr als eine *Stadt-Affäre: Paradoxe Blicke auf Tel Aviv-Jaffa*. Und jene Eisdielen, in der die Idee zu diesem Band entstand, dürfte ja gleich anfangs in den Blick geraten sein.

5. Über den Kulturkalender hinaus

In Anwendung der Theorie nicht gerade eines Staatsphilosophen, aber eines nachhaltig philosophierenden Repräsentanten der Moderne, wird, so sei noch einmal betont, versucht, die Diskussion um das Erbe einer unvollendeten Bauhaus-Moderne nicht mit dem Bauhausjahr abklingen zu lassen, sondern produktiv weiterzuführen. Warum sie nicht mit den folgenden Jubiläen verbinden: dem Beethoven-, dem Engels-, dem Hegel-Jahr und dem von Hölderlin.¹⁸ Mit Blick auf neue Kalender-Zelebritäten sollte man sich angesichts der Erfahrung des vergangenen Bauhausjahres doch nicht so einfach aus der Affäre ziehen.

Überflüssig zu erwähnen: Dass NRW seinen Beitrag zum Ganzen provokant *bauhaus100 im westen* nannte, sollte nie und nimmer ein Anlass sein, daraus eine *Staats-affäre* in dem Sinne zu machen, dass hier West gegen Ost antreten würde – 30 Jahre nach dem Fall der Mauer.

6. Danksagung

Keinesfalls überflüssig gilt zu guter Letzt großer Dank den Autor*innen und, einmal mehr, den klugen Ratschlägen und findigen Recherchen von Seher Nadine Anilgan und Stephanie Buchholz hinsichtlich Textzusammenstellung und Bildauswahl. Für die Unterstützung bei der Redaktionsarbeit ist Christine Kottig und Lena-Marie Schüren zu danken. Nicht zuletzt verdankt sich die Entstehung des Buches vor allem den zahlreichen Affären gelungener Kommunikation, auf die praktisch wie theoretisch sich einzulassen auch die Leser*innen hiermit eingeladen sind.

Anmerkungen

1 Übersetzung von „Understanding and Politics“, in: *Partisan Review* 20, Heft 4, 1953, S. 377–392, hier S. 110, http://gellhardt.de/arendt_bluecher/4_Verstehen_u_Politik.pdf (besucht 23.05.2020). — **2** <https://www.zeit.de/kultur/2019-01/100-jahre-bauhaus-feierfrank-walter-steinmeier-eroeffnung> (besucht 23.05.2020). — **3** Bosse, Katharina, zit. nach Gropp, Rose-Marie: *Die Natur macht ihr Thing alleine. Erbaut wurden sie im Nationalsozialismus, heute dienen viele als Festspielbühne: Forscher und Künstler erkunden die historischen Kultstätten*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 20.03.2020, S. 9. — **4** Steinmeier, Frank-Walter/Sommaruga, Simonetta/Van der Bellen, Alexander: *Wachstum durch kluge Klimapolitik*, in: *FAZ*, 05.06.2020, S. 8. — **5** Scheer, Thorsten: Vorwort, in: Ders. (Hg.): *Neues Bauen im Westen. 100 Jahre Bauhaus. Beiträge zum Verhältnis zwischen Avantgarde und Bauen in Nordrhein-Westfalen*, Köln 2019, S. 15–20, hier S. 17. — **6** *Neues Bauen im Westen* (06.–27.09.2019), eine Ausstellung der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen (AKNW), und *Mies im Westen* (11.10.–14.11.2019), eine Koproduktion des Museums für Architektur und Ingenieurkunst NRW, der TH Köln, der TH Mittelhessen und der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft. — **7** Bauhaus-Archiv Berlin (Hg.): *bauhaus global. Gesammelte Beiträge der Konferenz bauhaus global vom 21. bis 26. September 2009*, Berlin 2010. — **8** Henneke, Joachim/Kift, Dagmar/Schleper, Thomas (Hg.): *die welt neu denken. Beiträge aus dem Symposium „100 jahre bauhaus im westen“*, Münster 2020. — **9** Scheer, *Neues Bauen*, 2019. **10** Leggewie, Claus/Hanusch, Frederic: *Einstieg ins planetarische Denken*, in: *FAZ*, 5.8.2020, S. 4. — **11** Maak, Niklas: *Welches Bauhaus soll's denn sein?*, in: *FAZ*, 14.01.2019, S. 9. — **12** Vgl. Pehnt, Wolfgang: *„Die ganze Welt ein Bauhaus“ – wirklich? Deutsche Reformschulen als Konkurrenten des Bauhauses*, in: Bauhaus Kooperation Berlin Dessau Weimar (Hg.): *Bauhaus 100. Orte der Moderne. Eine Gand Tour*, Berlin 2019, S. 26–37, hier S. 28. Der Untertitel weist selbst

aus, dass es am Beispiel von Bauhaus um die Moderne ging. — **13** Schon früh machen die Initiator*innen, darunter Babette Winter, Staatssekretärin für Kultur und Europa des Freistaats Thüringen sowie 2016 Kuratoriums-vorsitzende des Bauhaus Verbundes 2019, deutlich: Das Bauhaus sei kein „isolierter Monolith“, sondern „ein großes Laboratorium der Moderne“, „voller Bezüge zu anderen Bewegungen der Zeit“ (Dies.: *Das Bauhaus als kulturelles Erbe der Moderne in Europa und der Welt*, in: 100 jahre bauhaus. Geschäftsstelle des Bauhaus Verbundes 2019 (Hg.): *Das große Jubiläum 2019*, Heft 1, Potsdam 2016, S. 10 f., hier S. 10; stellvertretend auch der Generaldirektor Museen Klassik Stiftung Weimar: Holler, Wolfgang: *Vorwort*, in: Ackermann, Ute/Bestgen, Ulrike/Holler, Wolfgang (Hg.): *Bauhaus Museum Weimar. Das Bauhaus kommt aus Weimar!*, Berlin 2019, S. 7–11, hier S. 7: Die Konzeption „geht von einer Einbindung des Bauhauses in ein gesellschaftliches, politisches und kulturelles Kräftefeld aus, dessen Schwingungen bis in die Gegenwart weiterwirken.“ Als „zeitgemäß“ wird ein Umgang mit dem Bauhaus empfohlen, der nicht mehr „eine tradierte chronologisch-lineare Erzählung“ favorisiert, sondern „eher die an der Schule sich entwickelnden Idee und Prozesse thematisiert“, so Bestgen, Ulrike: *Scheitern? Und was bleibt?*, in: Ackermann/Bestgen/Holler, *Bauhaus Museum Weimar*, 2019, S. 137. — **14** Ebd., S. 129. — **15** Vgl. Schleper, Thomas: *Mutmaßungen über die Frage, ob sich die Welt noch einmal neu denken lässt*, in: Henneke/Kift/Schleper, *die welt neu denken*, 2019, S. 13–23. — **16** Vgl. Holler, *Vorwort*, S. 9. — **17** Vgl. Michaels, Ralf: *Deutschstunde für alle Welt. Denkverbot im Namen der Erinnerungskultur: Die Debatte um Achille Mbembe kommt nicht zur Sache – und zeigt dadurch, wie nötig die Kritik der kolonialen Denkungsart ist*, in: *FAZ*, 08.06.2020, S. 11. — **18** Vgl. Spreckelsen, Tilman: *Wie still war meine Seele. Kuratoren auf Sinnlichkeits-Suche: Marbach widmet dem 250. Geburtstag von Friedrich Hölderlin eine Ausstellung, die ganz auf Dichtersprache setzt. Kann das gutgehen?*, in: *FAZ*, 23.05.2020, S. 14.